

Vollmar, Leoni; Maack, Linda

In organisationaler Verantwortung? Digitale Ungleichheit in der Hochschulbildung für Soziale Arbeit

Wunder, Maik [Hrsg.]; Giercke-Ungermann, Annett [Hrsg.]: *Digitalisierung in der Hochschulbildung für Soziale Arbeit*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 17-28



Quellenangabe/ Reference:

Vollmar, Leoni; Maack, Linda: In organisationaler Verantwortung? Digitale Ungleichheit in der Hochschulbildung für Soziale Arbeit - In: Wunder, Maik [Hrsg.]; Giercke-Ungermann, Annett [Hrsg.]: *Digitalisierung in der Hochschulbildung für Soziale Arbeit*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 17-28 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-331183 - DOI: 10.25656/01:33118; 10.35468/6166-01

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-331183>

<https://doi.org/10.25656/01:33118>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Leoni Vollmar und Linda Maack

In organisationaler Verantwortung? – Digitale Ungleichheit in der Hochschulbildung für Soziale Arbeit

Als theoretischer Problemaufriss zeigt der Beitrag, inwiefern eine organisationale Perspektive zu einer systematischen Betrachtung digitaler Ungleichheit im Kontext der digitalisierten Hochschulbildung der Sozialen Arbeit beitragen kann. Mit Bezug auf die bisherige Debatte zu digitaler Ungleichheit im Hochschulstudium wird aufgezeigt, dass jene bislang eine Leerstelle in der Betrachtung des Studiums Sozialer Arbeit darstellt, die es gleichermaßen nicht nur aus einer sozio- und technikzentristischen Perspektive zu bearbeiten gilt. Viel eher hebt der Beitrag mit Verweis auf das Konzept der organisationalen Digitalität hervor, dass sich soziale Ungleichheit auch in sozio-technischen Praktiken entfaltet, wobei die organisationalen Praxisstrukturen im Hochschulstudium eine einflussreiche Rolle spielen können. Mit Blick auf die strukturellen Kontextbedingungen von digitaler Ungleichheit im Studium Sozialer Arbeit macht der Beitrag daher den Verweis, jene auch stärker in der Bearbeitung digitaler Ungleichheit zu berücksichtigen. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund von Bedeutung, vor dem auch die Ausbildung Sozialer Arbeit als vollumfänglich reflexive Professionalisierung begriffen wird.

1 Einleitung

Als reflexive Profession liegt es der Sozialen Arbeit inne, erworbenes Handlungswissen kontinuierlich zur Situiertheit der professionellen Praxis in Relation zu setzen und die Strukturen und Inhalte des eigenen Arbeitens an den Anforderungen der jeweiligen Situation zu prüfen (vgl. Dewe 2009). Dabei steht die Soziale Arbeit im Zuge der zunehmenden Digitalisierung von Lebenswelten nicht nur vor der Herausforderung sich in der reflexiven Auseinandersetzung mit neuen Medien an neue Problemlagen und Unterstützungsbedarfe ihrer Adressat:innen anzupassen, auch sieht sie sich zunehmend mit der Frage nach der richtigen Einbettung der Implikationen des digitalen Wandels in die Hochschulbildung zukünftiger Professioneller konfrontiert. Insbesondere auf Ebene der curricularen Ausbildung der Studierenden werden die Digitalisierung und ihre Folgen für die Soziale Arbeit

daher zwar zunehmend diskutiert, jedoch bislang nicht ausreichend berücksichtigt (vgl. Erdwin & Seidel 2022). Dabei gilt es, die Studierende gleichermaßen auf die digitale Praxis in der organisationalen und individuellen Arbeit vorzubereiten, diese für einen reflexiven Umgang mit digitalen Medien im Vollzug der Arbeit zu sensibilisieren sowie auf die Gestalt neuer Ungleichheitslagen von Adressat:innen aufmerksam zu machen. Im Sinne des Anspruchs Sozialer Arbeit an eine reflexive Professionalisierung, kann es im Studium dabei jedoch nicht ausschließlich um den Erwerb von Medienkompetenzen im Umgang mit digitalen Arbeitswerkzeugen wie z. B. Fallsoftware, oder die Erarbeitung neuer pädagogischer Konzepte zu neuen Phänomenen wie beispielsweise digitaler Gewalt gehen. Vor allem sollte hier ein ganzheitliches Verständnis für die umfassende Transformation von Praktiken im Kontext zunehmender Digitalität (Stalder 2018) vermittelt werden, um dieses im Sinne eines situierten Handlungswissens in eine reflexive Praxis Sozialer Arbeit überführen zu können. Zentral steht daher der Anspruch im Kontext des Studiums, reflexives Handlungswissen im Hinblick auf die Digitalisierung nicht nur zu erlernen, sondern auch erfahrbar zu machen (vgl. Helbig & Roeske 2019; Mittmann u. a. 2023). Besonders vor dem Hintergrund der Auswirkung von Digitalisierung auf Ungleichheit im Hochschulkontext selbst, scheint eine kritische Einordnung sozio-technischer Praktiken daher bedeutsam zu sein. Denn die zunehmende digitale Praxis der Hochschule verändert nicht nur etablierte Lehr- und Lernsettings, sondern führt zu einer Verschärfung von Ungleichheitslagen. Im Sinne einer reflexiven Professionalisierung im Studium Sozialer Arbeit, aber auch mit Blick auf die Selbstreferenz der Sozialen Arbeit als Profession sozialer Gerechtigkeit sollten daher auch die Strukturen der eigenen Ausbildung kritisch auf die Hervorbringung digitaler Ungleichheit hinterfragt werden. Dabei lässt sich aus der bisherigen Debatte zur Ungleichheit im digitalisierten Studium ableiten, dass dies bislang jedoch vor allem aus einer individualistischen und technozentristischen Perspektive geschieht, ohne jedoch den strukturellen Kontext der Hervorbringung von Ungleichheit zu beachten. Vor diesem Hintergrund entwickelt der Beitrag die These, dass auch Hochschulen als organisationale Gebilde an der Herstellung digitaler Ungleichheit im Studium sozialer Arbeit beteiligt sind. Hierzu erfolgt zunächst eine kritische Einordnung der bisherigen Verhältnisbestimmung von digitaler Ungleichheit und Hochschulbildung im Kontext der Sozialen Arbeit (2). Anschließend soll auf das Verhältnis von Organisation und Digitalisierung eingegangen werden (3), um einen organisationalen Ansatzpunkt zur kritischen Reflexion normativer Implikationen in der digitalen Hochschulbildung herauszuarbeiten (4). Der Beitrag schließt mit der Hervorhebung der Verantwortung von Hochschulen zu einer selbstkritischen Reflexion der Ermöglichung gleichberechtigter digitalisierter Lehre, insbesondere im Studium der Sozialen Arbeit (5).

2 Technik- und individualzentristische Perspektiven auf digitale Ungleichheit im Hochschulstudium

Die Digitalisierung als gesellschaftliche Dynamik und neuer Bedingungsfaktor Sozialer Arbeit transformiert nicht nur grundlegend die Lebens- und Arbeitswelten ihrer Adressat:innen und Professionellen, sondern auch die entsprechende Hochschulbildung in ihrer Ganzheitlichkeit (vgl. Kutscher u. a. 2020; Wunder 2021). Themen der Digitalisierung werden nicht nur zunehmend als neuer Lehrinhalt an Hochschulen für Soziale Arbeit aufgegriffen (vgl. Wunder 2021; Nugel 2021; Mittmann u. a. 2023), auch kommt es zur Gründung neuer Studiengänge mit einer inhaltlichen Schwerpunktsetzung auf Digitalisierung (wie bspw. MA Digitalisierung in der Sozialen Arbeit (DHBW); MA Soziale Arbeit, Forschung, Digitalisierung (Hochschule München)). Aber auch das Hochschulstudium selbst unterliegt einer digitalen Transformation, welche die Bedingungen des Lehrens und Lernens elementar prägt. Studierende ersetzen mittlerweile fast ausnahmslos klassische Notizblöcke durch mitgebrachte Laptops oder Tablets, das Lernen und die Organisation im Studium wird über privat genutzte Tools wie WhatsApp-Gruppen oder ChatGPT koordiniert (vgl. Weisflog & Böckel 2020). Auch von Dozierenden werden ganz selbstverständlich Lehrmaterialien in digitalisierter Form verschickt oder didaktische Lernmethoden durch Lerntools unterstützt. Dabei werden digitale Medien nicht nur als Technik in das Hochschulstudium hineingetragen, auch die Hochschule selbst ist als Akteur maßgeblich an der Bereitstellung digitaler Medien und digitaler Lehrinhalte beteiligt. So stellen mittlerweile fast alle Hochschulen digitale Lernplattformen, Campus-Management-Systeme oder Videokonferenz-Systeme zur Verfügung, die flächendeckend eine verpflichtende Basisinfrastruktur von Lehre und Leistungsverbuchung darstellen. Die Gestaltung des Studiums wird damit maßgeblich auch von der Logik und dem Umgang mit jenen digitalen Anwendungen geprägt (vgl. Auth 2017). Dabei setzt sich insbesondere die Disziplin der Sozialen Arbeit bereits länger auch kritisch mit den Folgen der Digitalisierung auseinander (vgl. Seelmeyer & Kutscher 2021). Denn die fortschreitende Digitalisierung schafft zwar das Potenzial individuellerer und flexiblierer Lebensgestaltungen, gleichzeitig verändert sie aber vor allem bekannte Handlungsspielräume, wodurch grundlegende Mechanismen sozialer In- und Exklusion neu definiert und bekannte Kopplungen sozialer Positionierung und soziostruktureller Merkmale erodiert werden (vgl. Maack & Vollmar 2023). Der Begriff der digitalen Ungleichheit, welcher auf bereits bestehenden sozialen Ungleichheiten aufbaut, hat sich hierbei im Diskurs weitestgehend etabliert (vgl. Witting 2018; Iske & Kutscher 2020). Die digitale Ungleichheit im Sinne eines ungleichen Zugangs zu sowie dem unterschiedlichen Nutzungsverhalten von digitalen Technologien ist dabei eng mit bestehenden sozialen Ungleichheitslagen verbunden, da die Grenzen zwischen digitalen

und analogen Handlungsräumen nahezu vollständig verschwimmen. In diesem Zusammenhang verweisen Iske und Kutscher (2020) auch auf die dringende Reflexionsbedürftigkeit des Einsatzes digitaler Tools in der sozialarbeiterischen Praxis, da diese oftmals implizierte Annahmen oder Erwartungen gegenüber Adressat:innengruppen durch ihrer technologischen Implikationen enthalten oder formulieren.

Doch nicht nur die Adressat:innen stellen im Kontext der Sozialen Arbeit eine wichtige Zielgruppe zur reflexiven Auseinandersetzung mit digitaler Ungleichheit dar. Auch wirft die besondere Bedeutung einer digitalisierungsbezogenen Reflexivität in der sozialarbeiterischen Profession und Praxis unweigerlich Fragen, nach einer Reflexion des ungleichheitsfördernden Potenzials der Digitalisierung im Rahmen der Ausbildung von Professionellen auf. So zeigt beispielsweise Selwyn (2010), dass entgegen der gängigen Annahme, ein Großteil der Studierenden gehöre heute zu den sogenannten ‚digital natives‘ (vgl. zur Diskussion auch Prensky 2001; Schulmeister 2012) und verfüge damit automatisch über die notwendigen Kompetenzen zur digitalen Bewältigung eines Hochschulstudiums, erhebliche Unterschiede zwischen den Studierenden sowohl im Zugang als auch insbesondere im Umgang mit Technologien bestehen. Auch Zorn (2018) thematisiert, dass die bislang eher geringe Sensibilität für barrierearme Software in der Hochschullehre dazu führt, dass die Teilhabe am Studium für verschiedene Studierendengruppen deutlich erschwert wird (vgl. ebd.). Janschitz (2022) betont, dass insbesondere weibliche Studierende einen deutlich geringeren Digitalisierungsgrad („digital gender gap“) als ihre männlichen Kommilitonen aufweisen, da diese sowohl im Umgang mit spezifischen Medienkompetenzen (z. B. Programmieren) deutlich hinter ihren männlichen Kollegen zurückfielen, als auch ihre Medienkenntnisse deutlich schlechter einschätzen würden (vgl. ebd.). Und auch die Arbeiten von Hargittai (2010) oder Castaño-Munóz (2010) heben hervor, dass sich ein Zusammenhang zwischen sozio-kulturellen Hintergründen und digitalen Kompetenzen von Studierenden feststellen lässt, der auf eine zumeist unterschiedlich intensive und motivierte Nutzung von Medien zurückzuführen sei (vgl. ebd.). So wird auch in Hochschulorganisationen deutlich, dass sich die verstärkte Nutzung und Auseinandersetzung mit digitalen Technologien nicht nur positiv auf die Teilhabe von Hochschulakteur:innen auswirkt, sondern sich auch in der Hochschulpraxis Ungleichheitsmuster einschreiben (vgl. Zorn 2021; Iwen u. a. 2022; Basner 2023). Wirft man aus Perspektive der Ungleichheitsforschung nun einen Blick auf den geführten Diskurs, so lässt sich feststellen, dass dieser bislang jedoch nur eine verengte Perspektive auf die Ursachen digitaler Ungleichheit im Hochschulstudium einnimmt. So lassen sich aus der Ungleichheitsforschung grundsätzlich unterschiedliche Zugriffspunkte auf die Frage nach der Untersuchung von Ungleichheitslagen festmachen, die von Allemann (2020) auch als Fokussierung auf Mechanismen der Ungleichheitsproduktion, auf individuelle Verwirklichungs-

chancen und organisationale Ungleichheitsregime beschrieben werden. In der aktuellen Debatte um digitale Ungleichheit im Studium zeigt sich, dass hier bislang insbesondere zwei weitere Perspektiven, eine individual- und technikzentrierte Betrachtung, Anwendung findet. So werden besonders die technischen und sozialen Merkmale der Akteur:innen in den Blick genommen, welche im Kontext der Integration digitaler Technologien in den hochschulischen Unterricht auf ihren ungleichheitsfördernden Charakter hinterfragt werden. Systematisierungen wie der Zugang und die Einstellung zu oder die Nutzung von digitalen Technologien sowie digitale Kompetenzen im Umgang mit Medien stehen hier zumeist im Mittelpunkt der Analysen, die mit sozio-ökonomischen Merkmalen von Personengruppen in Verbindung gebracht werden und auf die Passung zu den digitalen Anforderungen der digitalisierten Hochschulbildung hin geprüft werden. Insbesondere die individualzentristische Perspektive spiegelt sich dabei auch in den diskutierten Bearbeitungsmodi digitaler Ungleichheit im Hochschulstudium wider: Hier wird vor allem auf das Agieren individueller Akteur:innen fokussiert. So werden zum einen die Studierenden selbst adressiert, die beispielsweise durch Kursangebote Kompetenzdefizite im Bereich der Digitalisierung aufholen sollen (vgl. Janschitz 2021). Zum anderen wird aber auch die Rolle der Lehrperson diskutiert, deren Didaktisierung zumeist als zentraler Erfolgsfaktor für den Umgang mit digitaler Ungleichheit betont wird (vgl. Krauskopf & Zahn 2015). Wie Walgenbach (2023) hervorhebt, werden dadurch jedoch vor allem auch die strukturelle Kontextualität und der konstruktive Charakter von Ungleichheit zu Gunsten einer individualisierten Perspektive auf Ungleichheit ignoriert (vgl. ebd.).

Zusammenfassend bedeutet dies für das Studium der Sozialen Arbeit, dass der Umgang mit digitalen Technologien in Lehr-, Lern und Prüfungssettings (vgl. Nugel 2021) zum Erwerb medienbezogenen Handlungswissens sowie die Aneignung eines reflexiven Wissens um digitale Ungleichheit in der Arbeit mit Adressat:innen für die Herausbildung reflexiver Professionalität in einer digitalisierten Arbeits- und Lebenswelt von hoher Bedeutung ist. Gleichmaßen erweist sich jene jedoch nur insofern als halb-reflexiv, soweit sie die eigenen Kontexte des Erwerbs jener Professionalität nicht auf ihr ungleichheitsförderndes Potenzial hinterfragt. Um demnach dem Anspruch einer kritischen Auseinandersetzung mit den eigenen Kontexten der Professionalisierung tatsächlich zu entsprechen, braucht es eine selbstkritische Betrachtung der Strukturen in welche sich das Hochschulstudium der sozialen Arbeit einbettet. Eine individual- und technikzentristische Perspektive auf digitale Ungleichheit im Studium, kann hier zwar als Einfallstor einer ungleichheitsreflektierten Auseinandersetzung mit den Bedingungen eines digitalisierten Studiums gelten, vor allem braucht es jedoch auch eine strukturelle Perspektive, welche die Bedingungen der Herstellung und Beförderung von digitaler Ungleichheit hinterfragt.

3 Organisationalität des digitalen Hochschulstudiums

Aus organisations- und praxistheoretischer Perspektive (vgl. u. a. Elven & Schwarz 2018; Göhlich 2014) rückt vor dem Hintergrund der Frage nach einer strukturellen Perspektive auf digitale Ungleichheit vor allem die Rolle der Hochschulorganisation in den Blick. Denn so vollzieht sich weder das Hochschulstudium noch die Digitalisierung ausschließlich in der Interaktion zwischen Lehrenden, Lernenden und neuen Medien. Viel eher ist diese stets eingebettet in den organisationalen Strukturrahmen der Hochschule, der maßgeblich die Art und Weise der Interaktion mit und durch Medien im Zuge des Hochschulstudiums prägt (vgl. Wannemacher 2017). Dabei kann das Verhältnis von Organisation und Digitalisierung grundsätzlich auf zweierlei Ebenen gefasst werden. Zum einen stellt die Organisation einen strukturellen Ordnungsrahmen im Sinne materieller, rechtlicher oder personeller Vorgaben dar, durch welchen die Digitalisierung im Sinne der Einführung und Regulierung digitaler Technologien oder der Überführung analoger in digitale Prozesse gestaltet wird. So weisen beispielsweise Aksoy und Schaper (2023) darauf hin, dass Technologien im Hochschulstudium nicht einfach auftauchen, sondern unter strategischen Gesichtspunkten von der Organisation als materielle-räumliche Infrastruktur implementiert und mit formalen Vorgaben belegt werden, wodurch mittlerweile beispielsweise Content-Management-Systeme oder Lerninfrastruktur-Systeme an fast allen Universitäten unumgängliche und verpflichtende Technologien darstellen (vgl. ebd.). Zum anderen können Organisationen jedoch auch als aktive Mitgestalter von sozio-technischen Praxismustern einer Digitalität an Hochschulen betrachtet werden, die sich im Zuge der fortlaufenden Interaktion zwischen menschlichen und technischen Akteur:innen herausbilden. So hebt die aktuelle Organisationsforschung zunehmend hervor, dass sich die Digitalisierung eben nicht nur in die Strukturvorgaben einer Organisation eingefügt wird (vgl. Kuusisto 2017; Wendt & Manhardt 2020; Kette & Tacke 2021). Nach Büchner (2018) stehen die Digitalisierung und die Organisation vielmehr in einem rekursiven Verhältnis, in dem die Digitalisierung zwar die Organisation transformiert, sich jene jedoch ebenso stets organisationsspezifisch vollzieht (vgl. ebd.). Dementsprechend können Phänomene der Digitalisierung nicht losgelöst von ihrem organisationalen Kontext betrachtet werden, da sie immer auch in und durch die Organisation hergestellt werden.

In diesem Sinne stellen Organisationen nicht nur eine Formalstruktur für die Digitalisierung dar, sondern können sie als Formierung „überindividueller Praxismustern“ (Göhlich 2014, 173) gefasst werden. Diese Formierung aktualisiert sich im routinenhaften Anschlusshandeln organisationaler Akteur:innen kontinuierlich selbst und prägt damit zugleich als praktizierter Ordnungsrahmen das situierte Handeln ihrer organisationalen Akteur:innen. Organisationen sind dahingehend stets an den Schnittstellen zu den interaktiven Handlungen ihrer organisationalen

Akteur:innen situiert, wodurch sie selbst erst durch die Herausbildung übergeordneter Handlungsmuster entstehen, gleichsam jedoch die Herausbildung von Praktiken in der Organisation auch maßgeblich beeinflussen (vgl. Engel 2014; Elven & Schwarz 2018). Auch Handlungsvollzüge, die sich im Zuge eines digitalisierten Hochschulstudiums in der Interaktion zwischen Lehrenden, Lernen und Medien herausbilden (vgl. Mayrberger 2020; Stalder 2018), stehen daher stets im rekursiven Verhältnis zu bereits verankerten organisationalen Praktiken der Hochschullehre. Übertragen auf das digitalisierte Hochschulstudium bedeutet dies, dass sich im praktischen Vollzug digitalisierter Lehr- und Lernprozesse auch organisationsspezifische Muster der Lehr-Lerninteraktion herausbilden, die zu festen, überindividuellen Ordnungsrahmen werden und als praktizierte Digitalität auf die Gestaltung von Lehr-Lern-Settings wirken. Die Organisation nimmt somit zwar auf formeller, insbesondere aber auf der praktischen Ebene eine strukturgebende Funktion bezüglich der Herausbildung von Praktiken des interaktiven Handelns zwischen Studierenden, Lernenden und Lehrenden ein. Das, was im Hochschulstudium unter Digitalisierung beziehungsweise Digitalität verstanden und auf sein ungleichheitsförderndes Potenzial geprüft wird, muss daher in gewisser Weise stets auch als *organisationaler Digitalität* gefasst werden.

4 Normative Implikationen organisationaler Digitalität

Der Perspektive folgend, in der die Digitalisierung der Hochschule als *organisationaler Digitalität* beschrieben wird, kann diese auf ihre ungleichheitsfördernde Wirkung hinterfragt werden. So sind die Praktiken der *organisationalen Digitalität* der Hochschule normativ aufgeladen und führen zur Herstellung eines ‚digitalen Normativitätsrahmens‘, der seine Wirkung insbesondere in der Herstellung von Ungleichheit zeigt. Denn Normen sind, mit einer praxeologischen Perspektive auf Foucault (1975) und Butler (2004), in und durch Handlungen erhalten und entfalten ihre Wirksamkeit in und durch spezifische digitale Praktiken. Dadurch konstituieren sie sich nicht nur durch institutionelle Regelungen, sondern vor allem auch durch praktische Handlungen (vgl. Wieder 2019). Auch in der Digitalisierung des Hochschulstudiums werden daher routinisierte Praktiken mit digitalen Medien produziert, die stets normativ aufgeladen sind. Normen beinhalten dabei eine orientierende, handlungsanleitende sowie gemeinschaftsstiftende Funktion, „indem sie gemeinsame Standards für unser Handeln, Sprechen und Denken liefern“ (Wieder 2019, 219). Entsprechend üben sie auch einen normalisierenden Zwang auf die Subjekte aus, da spezifische Verhaltensweisen anerkannt und andere exkludiert werden. In der Einbindung der Herausbildung sozio-technischer Praktiken in organisationale Praxismuster werden jedoch entsprechend nicht nur neue Normen mit Blick auf das Agieren in einer Digitalität geschaf-

fen, auch fließen bestehende Normative organisationspezifischer Praktiken des Lehrens- und Lernens in die Herausbildung neuer sozio-technischer Praktiken mit ein. So gehören u. a. die webbasierte Literaturrecherche, die Anwendung von digitalen Textverarbeitungsprogramme oder die Vernetzung für Gruppenarbeiten von Studierenden über Messenger Dienste zu mittlerweile selbstverständlichen Praktiken der Digitalität des Hochschulstudiums, die beispielsweise im Kontext organisationaler Anforderungen an die Selbstorganisation von Studierenden im Hochschulstudium unhinterfragt zu erwarteten Normalpraktiken im Zuge des Hochschulstudiums werden können. Mit Blick auf digitale Ungleichheit ergibt sich hier jedoch eine Schiefelage, da diese Form der *organisationalen Digitalität* nicht nur eine bestimmte Digitalitätsnorm setzt und reproduziert, sondern dabei ausschließend wirken kann. So lässt sich aufzeigen, dass die Hochschulen oftmals auch „mit einer Studierendenschaft konfrontiert [sind], die im Hinblick auf die so genannten ‚Information and Communication Technology (ICT)‘ bezogenen Kompetenzen mitunter große Lücken aufweisen“ (vgl. Nugel 2021, 96). Hierunter fallen u. a. der Umgang mit gängigen Textverarbeitungsprogrammen oder die Nutzung von Learning-Management-Systemen (LMS) (z. B. Moodle, Blackboard), welche zwar zum festen Bestandteil und gesetzten organisationalen Erwartungsstruktur der Hochschule zählen, jedoch zumeist von den Studierenden nebenbei erworben werden müssen, anstatt hierbei angeleitet zu werden. Aus dem Blickwinkel einer *organisationalen Digitalität* fällt hier insbesondere in den Blick, dass erst durch die Kopplung an organisationale Erwartungsstrukturen, die über die Formierung sozio-technischer Praktiken in organisationalen Praktiken in jene eingehen, der Raum eröffnet wird, erwarteten Praktiken nicht zu entsprechen. Oftmals fehlt jedoch die Reflexion, dass eben nicht nur die vermeintlich mangelnde Kompetenz von Studierenden hier eine Rolle spielt sollte, sondern vor allem eben auch der Rahmen *organisationaler Digitalität*. Dieser wirkt stets als digitaler Normativitätsrahmen auf die Erwartungen an die Handlungen von Studierenden.

5 Digitale Ungleichheit in organisationaler Verantwortung

Besonders im Studium der Sozialen Arbeit kann die Frage nach digitaler Ungleichheit als grundsätzlich zentral charakterisiert werden, da es im Kern der Disziplin Sozialer Arbeit liegt, zur Bearbeitung von gesellschaftlicher Ungleichheit beizutragen (Staub-Bernasconi 2005). Ein Ziel der Sozialen Arbeit sollte es daher auch sein, einen Beitrag zur Bewältigung sozialer Ungleichheitslagen zu leisten, die durch Digitalisierungsprozesse verstärkt werden (vgl. Maack & Vollmar 2023), ohne dabei die eigene Betroffenheit von diesen Problemen zu ignorieren. Entsprechend sollte hier eine höhere Sensibilität für die Introperspektive des Hochschulstudiums Sozialer Arbeit erfolgen und sich zunehmend Fragen nach

Herstellung von digitaler Ungleichheit auch im Kontext der Professionalisierung zukünftiger Sozial Arbeiter:innen gestellt werden.

Dabei konnte ausgehend von dem Ansatz der Digitalität der Betrachtungswinkel eröffnet werden, dass sich digitale Ungleichheit nicht nur als ein sozio- und technikdeterministisches Problem im Studium Sozialer Arbeit identifizieren lässt, sondern als ein Phänomen das situativ im Kontext einer sozio-technischen Praxis aktiv hergestellt und reproduziert wird. Dementsprechend spielt zur Beantwortung der Frage nach der Ursache digitaler Ungleichheit weniger eine Rolle, welche digitalen Tools eingeführt werden. Viel eher wird hier die Frage relevant, inwiefern bereits bestehende Normative in organisationalen Praktiken der Hochschule in die Entwicklung sozio-technischer Praktiken des Hochschulstudiums einwirken und damit digitale Ungleichheit befördern. In systematischer Hinsicht ermöglicht ein solcher Blickwinkel damit auch einen Perspektivwechsel auf die Bearbeitung von digitaler Ungleichheit: Nicht die Kompetenzen und Erfahrungen von Studierende gelten in dieser Weise als defizitär, die es durch gezielte Kompetenzkurse oder didaktische Sensibilität von Lehrenden auszugleichen gilt. Vielmehr sind es die Praktiken an Hochschulorganisationen selbst, die wieder kritisch ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt und dahingehend hinterfragt werden sollten, wie der organisationale Überbau des Hochschulstudiums überhaupt gleichberechtigtes Lernen und Lehren ermöglicht. Gleichwohl es sich von selbst versteht, dass auch Studierende und insbesondere Lehrende weiterhin in der Verantwortung stehen, digitale Ungleichheit im Studium zu bearbeiten, adressiert diese Perspektive stärker die Strukturen der Hochschule selbst. Auch digitale Ungleichheit gilt es in diesem Sinne als institutionelle Ungleichheit zu begreifen und entsprechend verantwortlich zu handeln.

Literatur

- Aksoy, Filiz/Schaper, Sabrina (2023): Studentische Medienpraktiken. Von Taktiken und Strategien an Universitäten. Unter Mitarbeit von DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation. In: Leineweber, Christian/Waldmann, Maximilian/Wunder, Maik (Hrsg.): Materialität – Digitalisierung – Bildung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 47-65.
- Auth, Gunnar (2017): Campus-Management-Systeme. Prozessorientierte Anwendungssoftware für die Organisation von Studium und Lehre. In: Die Hochschule: Journal für Wissenschaft und Bildung 26 (1), 40-58.
- Basner, Tina (2023): Diversity braucht Digitalisierung: Hochschulstrategien für alle Bedürfnisse. Diskussionspapier Nr. 20/März 2023. Hrsg. v. CHE Centrum für Hochschulentwicklung (Hochschulforum Digitalisierung). Online unter: https://hochschulforumdigitalisierung.de/wp-content/uploads/2023/09/HFD_DP_20_Diversity.pdf (Abrufdatum: 26.02.2024).
- Büchner, Stefanie (2018): Zum Verhältnis von Digitalisierung und Organisation. In: Zeitschrift für Soziologie 47 (5), 332-348.
- Butler, Judith (2004): Die Macht der Geschlechternormen und die Grenzen des Menschlichen. 1. Auflage. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Castaño-Munóz, Jonatan (2010): Digital Inequality Among University Students in Developed Countries and its Relation to Academic Performance. In: *Open Journal of Statistics* 7 (1), 43-52.
- Dewe, Bernd (2009): Reflexive Professionalität. In: Riegler, Anna/Hojnik, Sylvia/Posch, Klaus (Hrsg.): *Soziale Arbeit zwischen Profession und Wissenschaft*. Wiesbaden: VS, 47-63.
- Duale Hochschule Baden-Württemberg (2024): Master Digitalisierung in der Sozialen Arbeit. Online unter: <https://www.cas.dhbw.de/disa/> (Abrufdatum: 26.04.2024).
- Elven, Julia/Schwarz, Jörg (2018): *Praxistheoretische Grundlagen der Organisationspädagogik*. In: Göhlich, Michael/Schröer, Andreas/Weber, Susanne M. (Hrsg.): *Handbuch Organisationspädagogik*, Bd. 17. Wiesbaden: Springer, 249-260.
- Engel, Nicolas (2014): *Die Übersetzung der Organisation*. Wiesbaden: Springer.
- Erdwiens, Daniel/Seidel, Andreas (2022): Zur Verankerung von Themen der Digitalisierung in Modulhandbüchern der Studiengänge Sozialer Arbeit. In: *Medienpädagogik*, 22-42.
- Foucault, Michel (1975): *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Göhlich, Michael (2014): Handeln und Praxis. In: Wulf, Christoph/Zirfas, Jörg (Hrsg.): *Handbuch Pädagogische Anthropologie*. Wiesbaden: Springer, 165-175.
- Hargittai, Eszter (2010): Digital Na(t)ives? Variation in Internet Skills and Uses among Members of the „Net Generation“. In: *Sociological Inquiry* 80 (1), 92-113.
- Helbig, Christian/Roeske, Adrian (2020): Digitalisierung in Studium und Weiterbildung der Sozialen Arbeit. In: Kutscher, Nadia/Ley, Thomas/Seelmeyer, Udo/Siller, Friederike/Tillmann, Angela/Zorn, Isabel (Hrsg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. 1. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 333-346.
- Hochschule München (2024): *Soziale Arbeit, Forschung und Digitalisierung (Master)*. Online unter: https://hm.edu/studiengange_de/studiengang_detail_100.de.html (Abrufdatum: 26.04.2024).
- Iske, Stefan/Kutscher, Nadia (2020): Digitale Ungleichheiten im Kontext Sozialer Arbeit. In: Kutscher, Nadia/Ley, Thomas/Seelmeyer, Udo/Siller, Friederike/Tillmann, Angela/Zorn, Isabel (Hrsg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 115-128.
- Iwen, Ines/Fritsche, Katrin/Schroth, Emma (2022): Digitale Hochschullehre und soziale Ungleichheit. In: *ZDfm – Zeitschrift für Diversitätsforschung und -management* 7 (1), 77-81.
- Janschitz, Gerlinde (2022): Digitale Ungleichheiten im Hochschulbereich. In: Onnen, Corinna/Stein-Redent, Rita/Blättel-Mink, Birgit/Noack, Torsten/Opielka, Michael/Späte, Katrin (Hrsg.): *Organisationen in Zeiten der Digitalisierung*. Wiesbaden: Springer, 101-126.
- Kette, Sven/Tacke, Veronika (2021): Editorial: Die Organisation im Zoo der Digitalisierungsforschung. In: *Soziale Systeme* 26 (1-2), 1-18.
- Krauskopf, Karsten/Zahn, Carmen (2015): Different Paradigmen digitalen Lernens als Grundlage für die Gestaltung akademischer Lehre. In: Klages, Benjamin/Bonillo, Marion/Reinders, Stefan/Bohmeyer, Axel (Hrsg.): *Gestaltungsraum Hochschullehre. Potenziale nicht-traditionell Studierender nutzen*. Unter Mitarbeit von DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation. Opladen/Berlin/Toronto: Budrich, 105-120.
- Kutscher, Nadia/Ley, Thomas/Seelmeyer, Udo/Siller, Friederike/Tillmann, Angela/Zorn, Isabel (Hrsg.) (2020): *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. 1. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Maack, Linda/Vollmar, Leoni: Intersektionalität statt Eindimensionalität in der digitalen Ungleichheit. Mehrdimensionale Perspektiven auf Adressat:innen der Sozialen Arbeit. In: *sozialmagazin* 45 (11/12), 24-30.
- Mayrberger, Kerstin (2020): Digitalisierung und Digitalität in der Hochschulbildung. In: *Bildung und Erziehung* 73 (2), 136-154.
- Mittmann, Michelle/Roeske, Adrian/Weber, Joshua/Remke, Sara/Schiffhauer, Birte (2023): *Studium Soziale Arbeit und Digitalisierung*. In: Köttig, Michaela/Kubisch, Sonja/Spatscheck, Christian (Hrsg.): *Geteiltes Wissen – Wissensentwicklung in Disziplin und Profession Sozialer Arbeit*. Opladen/Berlin/Toronto: Budrich, 237-250.

- Nugel, Martin (2021): Digitalisierung im Studium der Sozialen Arbeit: Bildung in der digitalen Transformation. In: Freier, Carolin/König, Joachim/Manzeschke, Arne/Städtler-Mach, Barbara (Hrsg.): *Gegenwart und Zukunft sozialer Dienstleistungsarbeit*. Wiesbaden: Springer, 91-100.
- Prensky, Marc (2001): Digital Natives, Digital Immigrants Part 1. In: *On the Horizon* 9 (5), 1-6.
- Schulmeister, Rolf (2012): Vom Mythos der Digital Natives und der Net Generation. In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis* 41 (3), 42-46.
- Seelmeyer, Udo/Kutscher, Nadia (2021): Zum Digitalisierungsdiskurs in der Sozialen Arbeit: Befunde – Fragen – Perspektiven. In: Wunder, Maik (Hrsg.): *Digitalisierung und Soziale Arbeit. Transformationen und Herausforderungen*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 17-30.
- Selwyn, Neil (2010): Looking beyond learning: notes towards the critical study of educational technology. In: *Computer Assisted Learning* 26 (1), 65-73.
- Stalder, Felix (2018): Herausforderungen der Digitalität jenseits der Technologie. In: *Synergie. Fachmagazin für Digitalisierung in der Lehre* 5 (1), 8-15.
- Staub-Bernasconi, Silvia (2005): Gerechtigkeit und sozialer Wandel. In: Thole, Werner/Cloos, Peter/Ortmann, Friedrich/Strutwolf Volkhardt (Hrsg.): *Soziale Arbeit im öffentlichen Raum*. Wiesbaden: Springer, 75-87.
- von Alemann, Anette (2020): Soziale Ungleichheit und Intersektionalität. In: Biele Mefebue, Astrid/Bühmann, Andrea/Grenz, Sabine (Hrsg.): *Handbuch Intersektionalitätsforschung*. Wiesbaden: Springer. Online unter: https://doi.org/10.1007/978-3-658-26613-4_6-1.
- Walgenbach, Katharina (2023): Digitaler Ableismus im Feld der Bildung. In: Kamin, Anna-Maria/Holze, Jens/Wilde, Melanie/Rummler, Klaus/Dander, Valentin/Grünberger, Nina/Schiefner-Rohs, Mandy (Hrsg.): *Inklusive Medienbildung in einer mediatisierten Welt: Medienpädagogische Perspektiven auf ein interprofessionelles Forschungsfeld (Jahrbuch Medienpädagogik 20)*. Norderstedt: OAPublishing Collective Genossenschaft für die Zeitschrift Medienpädagogik, 1-26.
- Wannemacher, Klaus (2017): Digitalisiertes Lehren und Lernen als organisationales Problem in den deutschen Hochschulen. In: *Die Hochschule. Journal für Wissenschaft und Bildung* 26 (1), 99-110.
- Weisflog, Willi/Böckel, Alexa (2020): Ein studentischer Blick auf den Digital Turn – Auswertung einer bundesweiten Befragung von Studierenden für Studierende. Arbeitspapier Nr. 54. Hrsg. v. Hochschulforum Digitalisierung, Berlin. Online unter: https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/HFD_AP_54_Studierendenbefragung.pdf (Abrufdatum: 17.01.2024).
- Wieder, Anna (2019): Das Versprechen der Norm und ihre Drohung. Performativität und Normativität bei Judith Butler. In: *Zeitschrift für Praktische Philosophie* 6 (1), 215-238.
- Witting, Tanja (2018): Digitale Ungleichheiten. In: Huster, Ernst-Ulrich/Boeckh, Jürgen/Mogge-Grotjahn, Hildegard (Hrsg.): *Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung*. Wiesbaden: Springer, 457-477.
- Wulf, Christoph/Zirfas, Jörg (Hrsg.) (2014): *Handbuch Pädagogische Anthropologie*. Wiesbaden: Springer.
- Wunder, Maik (Hrsg.) (2021): *Digitalisierung und Soziale Arbeit. Transformationen und Herausforderungen*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Zorn, Isabel (2017): Digitalisierung als Beitrag zu einer inklusiven Hochschuldidaktik. In: Platte, Andrea/Werner, Melanie/Vogt, Stefanie/Fiebig, Heike (Hrsg.): *Praxishandbuch Inklusive Hochschuldidaktik*. 1. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 195-202.
- Zorn, Isabel (2021): Inklusion und Digitalisierung: Rechtliche Vorgaben und Potenziale für Hochschulen. In: Hochschulforum Digitalisierung (Hrsg.): *Digitalisierung in Studium und Lehre gemeinsam gestalten*. Wiesbaden: Springer, 267-281.

Autorinnen

Vollmar, Leoni, M. A.

arbeitet seit 2022 als Pre-Doc am Arbeitsbereich für Organisationspädagogik an der Freien Universität Berlin.

Arbeitsschwerpunkte: Digitalisierung der Hochschule, digitale Ungleichheit und Gendered Organization.

Maack, Linda, Dr.ⁱⁿ

ist Postdoktorandin am Arbeitsbereich Organisationspädagogik an der Freien Universität Berlin.

Arbeitsschwerpunkte: kritische Organisationsforschung, Diskurs- und Subjektivierungsforschung, digitale Ungleichheit und Neomaterialismus.